Die digitale Landesbibliothek Oberösterreich

oö landes bibliothek

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:
Director: Mag. Renate Plöchl
Deputy director: Mag. Julian Sagmeister
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek
Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:
Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at
Telephone: +43(732) 7720-53100

können Sie mir nicht verraten, was die siebenhundert Tonnen Stückgut enthielten?"

Der Engländer schien einen Augenblick zu schwanken, ob er es nicht besser verheimlichen sollte, zuckte aber in der Erkenntnis, daß es doch einerlei sei, die Achseln und antwortete gleichmütig: „Zur einen Hälfte Infanteriemunition, zur anderen Chemikalien, deren Behälter mit Totenköpfen geschmückt waren."

„Also Gift. Vielleicht besonders menschenfreundliche Füllungen für Granaten?"

„Kann sein, ich weiß es nicht," antwortete der Graubart zwischen zwei Zügen und wandte sich dann ab, um seinen Leuten, die das Boot an einer von den Deutschen hinübergeworfenen Leine festmachten, Anweisungen zu geben.

Der Kommandant und alle anderen U-Bootleute, die der Unterhaltung gefolgt waren, empfanden nun umso größere Befriedigung über die Versenkung dieses Dampfers. Sie bedeutete für die Feinde einen nicht leicht zu ersetzenden Verlust und bewahrte wahrscheinlich viele Kameraden in den Schützengräben vor einem grausamen Tode.

Nun wurden die Boote ins Schlepp genommen. Erst in Sicht von Land, als für ihre Besatzung keine Gefahr mehr bestand und es nur noch einer mehrstündigen Kraftanstrengung bedurfte, um die nächste Küste zu erreichen, befahl der Kommandant, loszuwerfen. Die Engländer hatten sich mittlerweile so gut in ihr Schicksal gefunden, daß sie, wenn auch nicht gerade in überherzlichem Ton, Abschiedsgrüße hinüberriefen und für die freundliche Behandlung dankten.

„Ob ihr wohl nach ein paar Stunden noch ebenso reden werdet?" sprach der Kommandant mit ungläubigem Lächeln vor sich hin, indem er den Gruß des Kapitäns erwiderte. Er wußte, daß in ganz ähnlichen Fällen die verlogensten Berichte in den Zeitungen gestanden hatten, und war ganz darauf gefaßt, daß ihm seine Gutmütigkeit genau so übel gelohnt werden würde. Doch das bekümmerte ihn nicht; der Gedanke an Lob oder Tadel feindlicher Zeitungen wäre das geringste gewesen, was seine Handlungen hätte beeinflussen können.

Die Fahrt längs der Westküste Irlands verlief wie erwartet, das heißt in diesem Fall: ohne besonderes Ereignis. Bedeutende Schiffswege führten hier nicht vorbei, und so war es nicht zu verwundern, daß keine Fahrzeuge in Sicht kamen außer fern am Horizont auftauchenden kleinen Fischerbooten.

Sie blieben unbehelligt, weil ihr geringer Wert kaum den zu ihrer Vernichtung erforderlichen Zeitaufwand gelohnt, diese dem Feind aber verraten hätte, in welcher Richtung sich das U-Boot fortbewegte. Warnungen wären die Folge gewesen, und selbstverständlich mußte vermieden werden, hierdurch das Wild von dem in Aussicht genommenen Jagdgebiet verscheuchen zu lassen.

Als die Südspitze umfahren war, änderte sich beim Auftauchen am nächsten Morgen das Bild in einer Weise, die wohl geeignet war, in die Gefühle der deutschen Unterseebootsbesatzung einen Ausdruck von Zufriedenheit zu zaubern, der ihnen während der letzten Tage gefehlt hatte.

„Rauchwolke Backbord voraus."

„Segler an Steuerbord voraus."

„Rauchwolke Backbord voraus."

Diese drei Meldungen folgten einander innerhalb fünf Minuten und wirkten wie elektrisierend auf alle, die sie hörten, besonders natürlich auf den Mann, von dessen nächsten Befehlen alles abhing. Noch ließ er das Boot seinen Kurs verfolgen und schaute dabei in den angegebenen Richtungen aus. Äußerlich ein Bild unerschütterlicher Ruhe; nur ein frohlockendes Lächeln ließ darauf schließen, was ihn innerlich bewegte.

„Welches Fahrzeug kommt zuerst an die Reihe?" fragte Schröter, der seine Ungeduld kaum zu meistern vermochte.

„Wenn möglich, alle drei gleichzeitig," lautete die Antwort. Es klang, als ob er etwas ganz Selbstverständliches ausspräche.

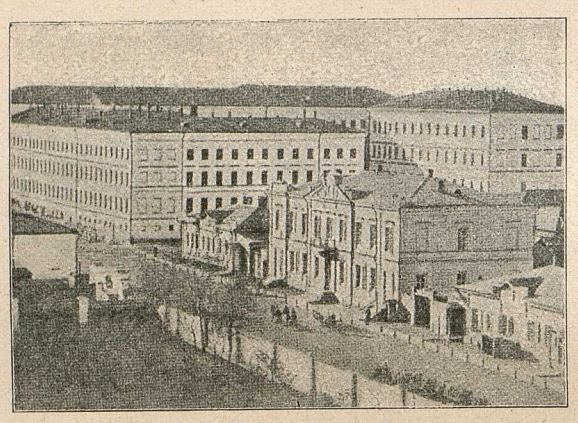
„Ja, wenn das ginge! Fein wär's, aber . . ."

„Wir versuchen's," schnitt der Kommandant kurz die Fortsetzung ab. „Die Dampfer kommen mit gleichem Kurs aus dem Sankt-Georgs-Kanal. Der vordere scheint etwas langsamer zu fahren, so daß ihn der andere wohl bald eingeholt haben wird. Der Segler kommt aus der entgegengesetzten Richtung. Stellen wir uns auf den Punkt, der bei der Begegnung ungefähr in der Mitte liegt, dann jagen wir durch überraschendes Auftauchen hoffentlich allen dreien einen so großen Schrecken ein, daß kein Kapitän auf den Gedanken kommt, sein Heil in der Flucht zu suchen."

„Ausgezeichnet, Herr Oberleutnant," sagte Schröter. „Aber wenn die Dampfer bewaffnet sind?"

„Das würde die Sache natürlich erschweren. Warten wir's ab. Irgend etwas muß sich jedenfalls machen lassen. — Tauchalarm!"

(Fortsetzung folgt.)



Die Kaserne in Omsk.

Die Murmanküste und der Aufmarsch der Engländer gegen die Sowjetrepublik.

Von Friedrich Wender.

(Hierzu die Karte und die Bilder Seite 234—237.)

Das Zarenreich, das vor dem Kriege ganz Osteuropa und über ein Drittel des asiatischen Festlandes umfaßte, hatte an vier Stellen seines ungeheuren Körpers Zutritt zum Meere. In Europa reichte es im Norden hinauf zum Eismeer, im Westen zur Ostsee und im Süden ans Schwarze Meer. Weiterhin verlief seine Grenze durch die Steppen, Wüsten und Wälder Sibiriens, bis sie, dem Lauf des Amurs folgend, mit dessen Mündung an den Stillen Ozean gelangte.

Vor Peter dem Großen, dem Schöpfer des modernen Rußlands, war das russische Reich ein Binnenstaat, dessen große Flüsse auf ihrem ganzen unteren, schiffbaren Lauf fremdes Gebiet durchströmten und in Meere mündeten, die der russischen Flagge verschlossen waren. Der einzige offene Seeweg Rußlands führte durch das Eis des Polarkreises und war den größten Teil des Jahres hindurch unbefahrbar. Erst der Zimmermann von Saardam öffnete mit seiner Axt dem asiatischen Rußland ein Fenster nach Europa, indem er die schwedischen Provinzen Ingermanland, Livland, Estland und Kurland eroberte und sie durch die im Jahre 1703 erfolgte Gründung der neuen Hauptstadt Petersburg fest mit dem übrigen Reiche verband. Damit hatte sich Rußland den Zutritt zur Ostsee erkämpft. Gleichzeitig suchte Zar Peter auch an den Küsten des Schwarzen Meeres Fuß zu fassen, über dessen Gestade damals ausschließlich der Halbmond gebot. Was er hier durch die im Jahre 1696 erfolgte Eroberung des Hafens Asow begonnen hatte, wurde von Katharina II. und Alexander I. im Laufe eines Jahrhunderts vollendet. Im Jahre 1829 war das ganze Nordufer des Schwarzen Meeres von den Donaumündungen bis zum Kaukasus russisch.

In ähnlichen Bahnen vollzog sich die Ausdehnung nach

Blick auf den Hafen von Alexandrowsk.